FORMEL 1

Schnellere Reifenwechsel

Sobald die Räder zum Stehen kommen, geht alles ganz schnell. Wagenheber fahren unter Front- und Heckflügel, der Schlagschrauber greift die Radmuttern, der alte Reifen wird heruntergerissen, der neue kommt rauf. Jeder Handgriff muss sitzen, das war beim Boxenstopp in der Formel 1 im Prinzip immer so. Seit Beginn der Saison aber ist das Nachtanken während des Rennens verboten, nun ist die Kunst des Reifenwechsels noch bedeutsamer geworden. Der Aufenthalt an der Box ist einer der seltenen Momente, in denen die Teams überhaupt noch Zeit gewinnen können. Das Rennen auf der Strecke wurde unspektakulär. Wegen des Tankverbots haben die Boliden mehr Benzin an Bord, die Autos sind träger und langsamer, die Piloten fahren vorsichtig, um nicht frühzeitig ihre Reifen zu ruinieren. Beim Rennen in Melbourne wird es am Sonntag kaum anders sein. In der Box jedoch können Zehntelsekunden über die Rennen entscheiden, also arbeiten die Rennställe mit allen Tricks. Mercedes GP hat einen neuen Front-Wagenheber entwickelt, der so geformt ist, dass ihn sein Bediener noch schneller wieder herausziehen kann. Auch wurde jedem der 14 Mechaniker, die beim Reifenwechsel im Einsatz sind, ein individueller Fitnessplan erstellt. Ferrari und Renault suchen den Zeitgewinn in neuen Radmuttern, die im Schlagschrauber besseren Halt finden sollen. Mercedes wertet bislang jeden Reifensatzwechsel unter 3,5 Sekunden als „tolles Ergebnis“. Doch das Team will noch schneller werden: „2,5 Sekunden wäre ein realistisches Ziel“, sagt ein Mercedes-Sprecher.

ANDREAS BEIL/IMAGO

Boxenstopp bei Ferrari in Bahrain

KRAWALLE

„Fünf vor zwölf“

Holger Hieronymus, 51, Geschäftsführer der Deutschen Fußball Liga (DFL), über Fanausschreitungen in der Bundesliga

SPIEGEL: Fußballfans verletzten einander mit sogenanntem bengalischem Feuer, Hertha-Anhänger in Berlin randalierten im Innenraum des Olympiastadions. Die Gewalt ist in die Arenen zurückgekehrt, was ist zu tun?
Hieronymus: Diese Zwischenfälle können wir nicht hinnehmen. Der Komfort in unseren modernen Stadien nützt nichts, wenn die echten Fans Angst haben müssen.
SPIEGEL: Ende April kommt es zum Runden Tisch mit den Innenministern von Bund und Ländern. Fürchten Sie Druck von der Politik, dass der Fußball sich an den Kosten für Polizeieinsätze beteiligen soll?
Hieronymus: Wir haben unsere Position immer wieder deutlich gemacht: Der Fußball ist dazu nicht bereit. Dem letzten Fan muss jedoch klar sein: Es ist fünf vor zwölf. Es müssen Maßnahmen ergriffen werden, daran arbeiten wir, und das ist auch die Erwartung der Politik.
SPIEGEL: Kommt es zur Abschaffung der Stehplätze wie in England?
Hieronymus: Das ist aktuell kein Thema. Wir können uns aber vorstellen, dass das Ticketkontingent, das für Fans der Gastmannschaften zur Verfügung gestellt werden muss, künftig reduziert wird. Klar ist: Die Gewalt geht von den Kurven aus.
SPIEGEL: Von den sogenannten Ultras?
Hieronymus: Ja, das ist die Szene, die sich eigentlich für die Fankultur engagiert. Das ist nicht mehr der klassische Hooligan der achtziger Jahre. Die Ultras behaupten von sich, der Kern des Fankults zu sein, der seinen Verein unterstützt. Das darf aber nicht zu Gewalt gegen Club-Verantwortliche und Spieler führen.

PICTURE ALLIANCE/DPA (L.); KNOTH / APN (R.)

Randalierende Fußballfans in Berlin

DOPING

Pechstein will Geld zurück

Die fünfmalige Olympiasiegerin Claudia Pechstein will die Internationale Eislauf-Union (ISU) auf Schadensersatz verklagen. Das kündigt Christian Krähe, einer ihrer Anwälte, an. Es gehe dabei um entgangene Sponsorenzahlungen und um Ärztehonorare. Vor zwei Wochen hat die von der ISU wegen Blutdopings gesperrte Athletin einen Antrag auf Wiederaufnahme ihres Verfahrens beim Schweizer Bundesgericht eingereicht. Grundlage dafür sind die in der vergangenen Woche vorgestellten Untersuchungsergebnisse von Experten der Deutschen Gesellschaft für Hämatologie und Onkologie, wonach die Auffälligkeiten in Pechsteins Blut nicht auf Doping zurückzuführen seien, sondern auf eine Zellanomalie. Bei Zweifeln am Urteil des Internationalen Sportgerichtshofs, der im November Pechsteins Sperre bestätigte, sei der Verband zur Übernahme der Kosten für weitere Untersuchungen verpflichtet gewesen, so Krähe. Pechstein habe das Geld vorgestreckt.